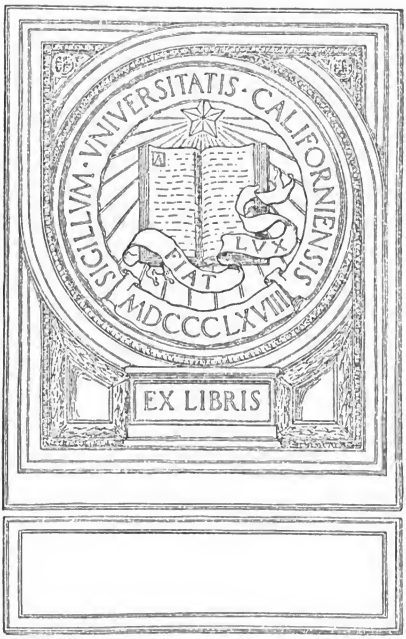
2440
Z5I6

UC-NRLF

$B 186 374

YC181185

VIII 644 50.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Der

im Irrgarten der Metrik umhertaumelnde

Cavalier.

Eine literarische Tragödie

von

Karl Immermann.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.
1829.

PT2499
.A51C

Er war immer im Nachtrabe der Mode.

Aus Heinrich IV von Shakespeare.

UNIV. OF CALIFORNIA

Seit mehreren Jahren erfreun sich Orientalische Literatur und Poesie unter uns einer besondern Theilnahme. Diese blieb nicht bloß auf den Kreis wissenschaftlicher Bestrebungen eingeschränkt, sondern offenbarte sich auch in Nachbildungen östlicher Formen, und in productiver Aneignung des vom Morgenlande zu uns herübergeführten Materials. Göthe begann zuerst in dieser Richtung mit seinem West-Oestlichen Divan, und fand, wie sich erwarten ließ, unter den Jüngeren Nachfolger.

Manches, was aus jener Anregung hervorgegangen ist, war Gedicht im ächten Sinne des Worts, vieles stellte sich dagegen nur als poetische Nomenclatur dar. Die Poesie versah den Dienst eines Orbis picti; der triviale Gedanke, die abgenutzte Anschauung versteckte sich hinter dem fremd und neu klingenden Worte, oder hinter einer exotischen Behandlung. Ueber diese Schwächen scherzte ich in folgenden epigrammatischen Kleinigkeiten:

M234314

daß ihn seine Natur eben nicht zum freien absichtslosen Scherze leite; denn er versetzte sich plötzlich in das entgegengesetzte Extrem, in eine direkte Polemik, in eine bittre Personal-Satire. Die früheren Sachen gehen bis zum Jahre 1825. „Die verhängnißvolle Gabel" gehört dem Jahre 1826 an. Damals und nachher hat der Verfasser nun wieder als Aristophanes glänzen wollen. Es ist nicht zu läugnen, daß er in der Gabel die meiste eigne Kraft zeigt, zugleich scheint mir aber das Mißverständniß über Wesen und Form der Poesie darin auf die Spitze getrieben zu seyn. Das Aristophanische Lustspiel ist so sehr nur Geburt des Attischen Volkslebens und zwar in einer bestimmten Periode, seine Entstehung aus Spott- und Chorgesängen, vielleicht aus der für uns ebenfalls verschollnen früheren Jambographie, ist zum Theil noch in ein solches Dunkel gehüllt, und wo wir den Ursprung errathen, der Entstehung unsres Lustspiels so entgegengesetzt, daß jene Erscheinung unserm Lebens- und Bildungskreise wohl durchaus nicht mit Natürlichkeit angeeignet werden kann.

Popularität im höchsten und edelsten Sinne des Worts, muß ein jedes Kunstwerk haben; wer an gelehrte Spielerein seine Kraft setzt, wird im glücklichsten Falle doch nur interessante Zwittergeburten erzeugen. Wie fremd ist uns aber die Aristophanische Form, und wie fremd wird sie uns immer bleiben! Die Handlung fehlt jener

Komödie zwar nicht ganz, hat aber nur eine sehr untergeordnete Bedeutung in derselben; die Figuren sind Träger der Satire, und widersprechen sich selbst, so oft es dem Dichter genehm ist, letztere darzustellen. Der Dichter steht in der Aristophanischen Form im Vordergrunde, sie ist, wie die Tragödie der Alten, überwiegend lyrisch; der Dichter braucht die Personen, um sein Gefühl zu illustriren, sie sind oft nur so weit charakterisirt, als hinreicht, sie nicht als bestandlose mathematische Formeln erscheinen zu lassen, überall reservirt sich der Poet die Freiheit, ihre Consequenz und den Fortschritt der Handlung der satirischen Grundtendenz, welche Hauptsache bleibt, aufzuopfern. Wer kann läugnen, daß, da diese Darstellungsart den Griechen natürlich gewesen, sie in ihrer höchsten Reinheit und Schärfe classisch genannt werden müsse? Wer kann aber übersehen, daß unsre Komik sich diametral entgegengesetzt in der komischen Handlung und durch das Spiel der komischen Charaktere ausgebildet habe, daß ihr Kennzeichen eine scheinbare Unabsichtlichkeit sey, daß bei uns die Personen die Komödie machen, und daß der Dichter sich hinter den Coulissen zu halten pflege?

Diese natürliche Ordnung der Dinge umkehren, heißt denn doch nur wieder in die gewöhnliche deutsche Krankheit verfallen. Das Nahe, Nationelle scheint für uns nicht vorhanden zu seyn, uns wird nicht eher wohl, als bis wir fremden Boden unter uns fühlen, wo mög-

lich den fremdesten. Freilich giebt es dabei ein haltungsloses Dilettiren von Gaselen zu Parabasen. Was thut das aber? Wird doch der Ruf schöner Vielseitigkeit nur auf diese Weise bewahrt.

Aber zugegeben im Allgemeinen, Aristophanes könne bei uns nachgebildet werden! Dann müssen wir wenigstens auf der Fordrung bestehen, ihn in seiner großen und unterscheidenden Eigenthümlichkeit wieder aufgeweckt erblicken zu wollen. — Allerhand Nuditäten, schwierige Strophen, zierlich und leicht behandelt, das Burleske wechselnd mit dem Sublimen; diese Dinge finden sich zwar sämmtlich bei Aristophanes, machen ihn aber nicht zu dem, der er ist. Der Mittelpunkt, der Charakter seiner Gedichte, ist vielmehr die patriotische Begeistrung. Erfüllt von der Schönheit seines herrlichen Landes, glühend für die Ehrbarkeit, die Nüchternheit, und die Tugend der marathonischen Zeit, verfolgt er Alles, was dem entgegentritt, oder ihm entgegen zu treten scheint. Deßhalb verfolgt er Krieganstifter, und die das Volk verderbenden oder verleitenden Schreier, Sycophanten, Sophisten, Dichter. Immer aber bildet jener Patriotismus den Kern des Ganzen, er ist das Gefühl einer großen Seele, und erscheint deßhalb bedeutend, er ist das Agens in einem großen Dichter, und bewirkt daher, daß jedes Werk, trotz aller scheinbaren Willkühr, die künstlerische Einheit in sich trägt. Jedesmal erscheint die Glut und der Zorn des Aristophanes

besonders modificirt, daraus entspringt die besondre Tendenz jeder Komödie, und diese Tendenz ist zwar nicht immer im Einzelnen (wo die Laune allerdings Kreuz- und Quersprünge herbeiführt) gewiß aber stets in der Construction der Situationen, der Haupt- und Grundverhältnisse festgehalten. Lustspiele, welche die aristophanische Freiheit ohne jenes ideale Gegengewicht und ohne diese Einheit sich anmaßen, können nur frech und buntscheckig werden, wo das alte edle Muster kühn und schön war.

Wie steht es nun mit der verhängnißvollen Gabel, wenn wir sie nach obigen Grundsätzen betrachten? Es ist wahr, begeistert ist der Autor von irgend etwas gewesen, aber wovon? Er vertraut uns in mehreren eleganten Strophen, daß die Schönheit etwas sehr schönes sey, daß der Dichter Talent haben müsse, Verstand und Weisheit; auch thut er kund und fügt zu wissen, daß in Ihm eigentlich das lumen der Zeit stecke. Jene allgemeinen Sätze sind allerdings wahr, und dieses Selbstlob kann man dem Verfasser als unschädliche jugendliche Schwärmerei hingehn lassen; nur fragt es sich, was denn an diesem Lobe oder an jenen Sätzen Großes oder nur Interessantes sey? Statt des originell denkenden und fühlenden Griechen, erscheint der moderne Belletrist mit der Paraphrase etlicher Einleitungs-Paragraphen zu einem ästhetischen Compendio, für den erhabnen, in das Wichtige und Bedeutende außer ihm

vertieften Sinn des alten Meisters, produzirt sich die kleinliche Eitelkeit des nur mit sich beschäftigten neuen Gesellen. Es sey nur immerhin herausgesagt: Nimmer hätten wir diese Gabel erblickt, wenn dem Verfasser früher ein Trauerspiel, und diesem der Ruhm der Schuld bescheert worden wäre. Ich liebe dergleichen psychologische Bemerkungen eigentlich nicht; aber bei einem Schriftsteller, der von sich, seinen Motiven und seiner Würde selbst unaufhörlich die Zunge bewegt, müssen sie wohl erlaubt seyn. Eine leere ästhetische Stimmung, und der prickelnde Verdruß des damals noch sehr obscuren Verfassers über seine Obscurität — diese Factoren wirkten, und die Gabel kam zu Tage.

Wenn indessen das Product der Factoren nur in der entschiednen Gestalt der Satire sich herausgestellt hat! Wir wollen sehen.

Man hat an der verhängnißvollen Gabel die Form gerühmt. Ich stimme in das Lob der Trimeter und der Tetrameter gern ein, glaube aber, daß in dem ganzen Werke überhaupt gar keine Form sey, wenn man das Wort nicht im philologischen, sondern im künstlerischen Sinne braucht, und unter Form die lebendigste und consequenteste Darstellung harmonischer Einheit und eines innern poetischen Lebensgesetzes durch die ganze Construction eines Gedichts hindurch, versteht. Der Verfasser hat über das Mißverstehn der Schicksals-Idee in den letzten Tagen seinen Spott äußern wollen, er

hat im Einzelnen, zwar eben nicht neue, indeſſen doch gute Einfälle uns mitgetheilt, aber hat ſich ſein Scherz in dem Luſtſpiele ſelbſt verkörpert? Ich wenigſtens kann es nicht finden. Mopſus mordet ſeine Frau und die Kinder aus Eigennutz, nicht weil ein fratzenhaftes Fatum es gebietet, er entſchuldigt die That nicht aus dieſem Geſichtspunkte, er fällt ſelbſt als Opfer der Habſucht, nicht des Fatums. Die geſpenſtiſche Ahnfrau Salome wirkt nirgends als eigentlicher Hebel der Handlung. Die Herbeiberufung des Juden Schmuhl durch ſie, iſt für die Kataſtrophe gleichgültig, da nicht Jener, ſondern wieder ein Dritter, Damon, den Mopſus aus der Welt ſchafft. Die Geſtalt der Ahnfrau wird anfangs carrikirt uns vorgeführt, parodiſtiſch, zuletzt zeigt ſie ſich als ideale Figur. Was ſoll das? Wollte der Dichter ſagen: nur die gemeinen Begierden der Menſchen machen das, was ſie ihr Schickſal nennen, ſo war es nothwendig, auf die Sophiſtik, womit die Begierden ihr Werk aus dem vermeintlichen Gebote des Schickſals motiviren, den Accent des Gedichts zu legen; das iſt nicht geſchehn. Wollte er allegoriſch den Tragikern, die ihm verhaßt ſind, die Lehre geben: Ihr müht Euch vergebens um den Schatz; aus der nach allerlei Unthaten geöffneten Kiſte wird nicht dieſer Euch, ſondern die befreite Schönheit dem Himmel zufliegen, ſo mußte in ſeinen Figuren wieder das Bewußtſeyn eines doppelſinnigen Schickſalfluches lebendig, und die

Sehnsucht auf komische Art thätig seyn, das, was das Verhängniß beschlossen zu haben, sie sich einbildeten, durch verkehrte und aberwitzige Gräuel herbeizuführen. Das hat er auch unterlassen, darzustellen. Mopsus und seine Frau wissen gar nichts von der Vorhersagung der Ahnin. Alle Personen der Komödie schwanken gleich letzterer selbst, zwischen Seyn und Nichtseyn. Nicht Personen in unserm Sinne, und auch wieder nicht consequente Personificationen einer Allegorie, erscheinen sie, wie wesenlose Schemen; die Willkühr, der Widerspruch in der Charakteristik ist hier noch viel weiter getrieben, als bei Aristophanes. Der Nachahmer hat, wie es immer zu geschehen pflegt, das Original in der Seltsamkeit überbieten wollen. Ein lockres Aggregat von Scherzen, die in jeder andern Form natürlicher hervorgetreten wären, ist vorhanden; das Dramatische steht daneben, verloren, zusammengeflickt, wie durch's Ohngefähr erzeugt.

Man wirft vielleicht ein: Warum die Forderung einer logischen Consequenz an ein leichtes Scherzgedicht? Ich erwiedre: eben weil es nicht leicht, eben weil es kein reines Scherzgedicht ist. Der Verfasser tritt ganz deutlich mit der Prätension auf: das Aristophanische Lustspiel unter uns wieder aufgeweckt zu haben. Er will, wie Aristophanes, geißeln, züchtigen, aufklären; mit einem Worte, er hat didactische Tendenzen. Wir wollen sie ihm einmal als dichterische gelten lassen.

Aber wer Tendenzen hat, der muß sie darlegen, wer einen Zweck verfolgen will, der muß demselben nicht den Rücken wenden. Niemand wird an einen geistreichen Muthwillen, der weiter nichts zu seyn beabsichtigt, einen strengen Maaßstab legen. Aber wer den Aristophanes spielen will, der soll auch dem Aristophanes ähnlich seyn in dem, worin dieser groß war. Ein Andrer ist der Held, und ein Andrer der Seiltänzer, der in heldenhaftem Kostüm seine Sprünge macht.

Ueberhaupt ist die Polemik nicht Poesie. Der wahre Dichter verfährt nie bloß zerstörend. Wozu die Muse bemühn, wenn es ein reines Nichts gilt? Nicht die Negation; das Positive ist das Element der Kunst. Worin das Positive bei Aristophanes besteht, ward angedeutet. Die neuere Komödie, die, welche aus unsrer Art und Zeit hervorgeht, muß sich wohl noch mehr vor dem Entgegengesetzten hüten.

Sie soll auch in ihren wunderlichsten und verkehrtesten Gestalten nie zum bloßen Ausdruck der Verneinung werden, denn dann gleicht sie dem Räthsel, dessen Existenz aufhört, sobald das Wort gefunden ist. Nein, mich dünkt, sie löst ihre Aufgabe nur, wenn sie das Lächerliche und Vernunftlose in seinem dennoch obwaltenden Zusammenhange mit der allgemeinen vernünftigen Ordnung der Dinge darstellt.

Wenn wir noch eine leise Sympathie mit den Figuren des komischen Dichters verspüren, dann begleitet

uns das wohlthuende Gefühl des Behagens durch sein Werk, dann erregt er das Lachen, nach welchem er streben soll. Wie groß steht in dieser Beziehung Tieck da! Auch er trat in frischer Jugend parodistisch auf, auch seine Lustspiele scheinen uns in eine ganz willkührliche, problematische Welt zu führen. Und dennoch, wie haben seine sonderbarsten Gestalten einen so festen Körper den Platen'schen Gespenstern gegenüber! Einmal ist schon nie der Plan des Werks auf die direkte Vernichtung eines Irrthums angelegt, für eine so beschränkte Pädagogik ist Tieck zu sehr Dichter im höchsten Sinne. Dann aber; auch wo er den Irrthum am lebhaftesten verspottet, beleuchtet er seine Helden noch mit einer so freundlich scherzenden Laune, stattet er sie mit einem solchen Behagen an ihrem Unsinn aus, läßt er sie ihre unnützen Spielereien mit einem so ernsthaften Eifer verfolgen, oder ihre Träume mit so spitzfindigem Scharfsinn an das Allgemeinwahre und Gültige anknüpfen, daß man wohl sieht, der Dichter habe die tiefe Ueberzeugung von dem Zusammenhange des Nichtigen mit dem Reellen gehabt, und durch jene Darstellungsweise diese Ueberzeugung nach dem Gebote einer ächten und productiven Phantasie ausgeprägt. Ich wiederhole, daß mir Platen in der verhängnißvollen Gabel am selbstkräftigsten erschienen ist. Allein diese Kraft steckt in den Emblemen, nicht im Gebäude und in dessen Fundamenten. Die Production frappirt anfangs durch das

technische Geschick, womit die Nachahmung des Musters vorgenommen worden ist, widert bei näherer Betrachtung durch ihre Disharmonie an, und entläßt uns zuletzt ohne einen bestimmten poetischen Eindruck. Sie gleicht einem Baume, dessen Hauptstamm verdorrt ist, zu dessen Seiten jedoch einige Nebenschößlinge grün ausgeschlagen sind. Was sich von Dichterischem darin vorfindet, ist äußerlich, nicht innerlich.

Ein Schriftsteller, der von Nachahmungstriebe und anspruchsvoller Gesinnung beherrscht, ein gewisses äußeres Ziel des Ruhms und der Ehre mit großer Absichtlichkeit sich gesteckt hat, geräth durch jeden Scherz leicht übermäßig in Harnisch. Man kann es daher natürlich finden, daß der Graf von Platen sich durch einige unbedeutende Verse, die ihn nicht einmal besonders signalisirten, zu einem verzehrenden Hasse aufgeregt fühlen mußte. Wirklich ist dieß der Fall gewesen. Der Graf ging nach Italien, suchte dort, wie er selbst schrieb, Iliaden und Odysseen*), fand aber nur die Begeistrung zu einer Replik auf meine Epigramme. Diese ist vor Kurzem erschienen. Ich meine den romantischen Oedipus, eine Satire, hauptsächlich gegen mich und meine dichterischen Versuche gerichtet.

Der Verfasser ist dem Aristophanischen oder vielmehr seinem Genre treu geblieben, und kann es, wie ich glaube, weit bringen, wenn er so fortfährt. Ich

*) Gedichte von Platen. S. 78.

bin grade kein Prophet, aber ich meine doch, diese Sachen führen nach dem Gesetze vom beschleunigten Fall bis zu Stücken, wie der „Bahrdt mit der eisernen Stirn;“ wenn die Verse auch immer besser und polirter werden sollten. Denn der Geist einer Dichtung macht zuletzt ihren Werth, und wenn der Geist unsauber und unkünstlerisch ist, so hilft die Beobachtung der ganzen Tabulatur nichts.

Meine Freunde wissen, daß ich die Personal-Satire eben nicht mit Leidenschaft cultivire. Indessen kann es doch zuweilen nicht schaden, den Beweis zu versuchen, daß, wenn man die anmaßlichen Carricaturen der Zeit in Frieden wandern läßt, das Schweigen mindestens nicht aus der Unfähigkeit entspringt, ihre Thorheit zu erkennen, und abzuschildern. Ich habe dem hesperischen Grafen in den folgenden Versen mein Compliment für die mir erwiesene Attention gemacht. Er denkt von seinen Ausarbeitungen im Fache der streitbaren Poesie bekanntlich sehr hoch. Ich denke dagegen von dem ganzen Fache überaus gering, und bedaure im Grunde die Zeit, die ich an ihn verloren habe. Er wird wohl früh genug sich selbst hinrichten. Gift und Galle sind zerstörerische Musen. Noch ein Oedipus; und ich fürchte für die Tage des Jünglings. Die Eitelkeit erschöpft sich am Ende, und was bleibt ihm, wenn er, sich zu vergöttern, überdrüßig werden sollte?

Sonette und Trochäen.

I.

Der falsche Perser.

Als Hafis eben Mode war geworden,
Fand einen Mann ich einst im grünen Grase,
Den Turban über'm Kopf bis zu der Nase,
Gelagert ernst an eines Baches Borden.

Ich bin nun leider von der Zweifler Orden,
Und um zu prüfen ihn mit leichtem Spaße,
Ob er von östlich-genuiner Race?
Rührt' ich ihn an mit meiner Gert' aus Norden.

Da war's geschehn um meinen Orientalen!
Nichts als ein Mummenschanz war die Geschichte,
Vom Turban bis zum Kaftan und zur Harfe.

Statt in Gaselen selig fortzustrahlen,
Sah mit erschrecklich grimmigem Gesichte
Der deutsche grobe Michel aus der Larve.

II.

Nothwendiger Zusatz.

Du hast in manchen schweißbetrieften Oden,
Erhabenster, Dein reich hesperisch Leben,
Die herrlichen Moment' uns all' gegeben,
Die Dir erstanden dort auf heil'gem Boden.

Doch Einer fehlt im Buche des Rhapsoden,
Er war der größte. Mein gering Bestreben
Soll ihn berichten. Zwar Dir nachzuschweben
Vermag ich nicht. Ach, wir sind Antipoden!

Du standest auf des Kolosseums Trümmern,
Sahst unter Dir der Weltstadt Lichter flimmern,
Sahst über Dir den Sternenhimmel schimmern!

Da schworest Du bei Dir und Deinem Stamme,
Du schworst bei Deines hohen Geistes Flamme:
»Er kriegt es noch für seine Epigramme!«

III.

Verschiedne Wirkungen.

Wie so verschieden doch des Südens Zone,
So höchst verschieden ist in den Producten!
Dort trägt Natur, wo heißre Strahlen zucken
Verhängnißvoll die mannichfalt'ge Krone.

Dort wächst die Feig', Orang' und die Limone,
Die Balsamhauch und Sonn' und Aether schluckten,
Und eben dort ruhn auch die Laubgeduckten
Giftsaugend-mißgestalten Scorpione.

Dort unter jenem alten Götterhimmel
Fand Göthe seines Busens höchste Gäste,
Die Tugend Iphigeniens, Tasso's Wunden.

Und eben dort hat Platen bei'm Gewimmel
Von minorenner Scorpionen Neste
Aus Sympathie den Oedipus gefunden!

IIII.

Nutzen des Aergers.

»In der Begeistrung ist er zwar ein Gimpel,
Allein der Zorn macht ihn bisweilen witzig,
Dann kommt ihm was mitunter, scharf und spitzig,
Sein Nachen fährt dann mit dem buntern Wimpel!«

Recht. Den Amphibien gleicht er. Matt und simpel
Ruhn, falb und grau, sie unter Klippen ritzig,
Doch reizet man den Wurm, und wird er hitzig,
Sträubt er sich farbenschillernd aus dem Tümpel.

Drum ist es Pflicht für jeden Patrioten,
Daß man, zu mehren der belles lettres Reich,
Hat man nichts Wichtg'res, das Amphibium necke;

Denn, kriegt es was auf die sublimen Pfoten,
So treiben böse Säft' ihm allsogleich
Auf's matte Fell originelle Flecke.

V.

Der romantiſche Oedipus, eine tragiſche Studie.

Ein int'reſſantes Schauſpiel! Wie er träumt,
Nichts träumt, als: beißen, kratzen, ſtoßen, hauen!
Wie, aus dem Kopf gequoll'n, die Augen ſchauen,
Vom Purpur unterlaufnen Blut's geſäumt!

Sehr int'reſſant! Aus ſeinem Schlamm gebäumt,
Wie durch die Luft er ficht mit wunden Klauen!
Wie, aus den Lippen, den von Eiter blauen,
Die Mänas rollt, krächzt, heult, brüllt, geifert, ſchäumt!

Höchſt int'reſſant! In meinem Sälchen ſitzend,
Die Feder mir zu Collectaneen ſpitzend,
Betracht' ich, Studie, dich emſiglich.

Der Tragiker ſoll jeden Zug ſtudiren,
Vom Menſchengott bis zu den Menſchenthieren,
Den Cäſar und den Wicht! Shakespear' und dich!

VI.

Anrufung der Muſen.

»Naht Muſen Euch! Daß ſich mein Geiſt entzünde!
Ein groß Gedicht ſey meinem Mund entfloſſen,
Naht Ihr Camönen, dem gelahrten Sproſſen!«
Ruft Auguſt, Graf von Platen-Hallermünde.

Und wirklich naht ſich was. Blank, ohne Sünde
Nahn Jamben ſich, Spondäen und Moloſſen,
Trochä'n, Pyrrhichien, Ottaven, Gloſſen,
Die ganze Metrik ſtehet in der Ründe.

Nicht fehlt der Anapäſt zu Feſt und Schmauſe,
Dactylen ſcherzen auf des Grafen Diehle;
Wo aber ſind die Muſen bei dem Spiele?

Die blieben alle leider aus dem Hauſe.
Nicht reizet ſie die Ladung des Pedanten,
Sie ſchickten höflich Verſ' als Remplaçanten.

VII.

Orientalischer Glaube.

August! der fromme Türke hält's für Pflicht,
Die Bilderschöpfung gänzlich zu verwehren,
Denn Seele fordert einst — das sind die Lehren —
Gebild des Menschen vor des Herrn Gericht.

O August, wenn es, wenn's bei Bildern nicht
Verbliebe! Wenn die Verse sich, die leeren,
Auch stellten zu der schlechten Bilder Chören,
Berechtigt, diesen gleich, im jüngsten Licht!

Bedenklich Wenn! der Herr kann Leben leihen
So viel er will, doch auch sein reich Erbarmen
Bleibt, bei zu hoher Fordrung nicht geduldig.

Und wird er's seyn, wenn deiner Verse Reihen
Dann alle rufen: Jetzo woll'n wir Armen
Die Seele, die der Graf uns blieben schuldig!

VIII.

Glänzendes Elend.

So glatt, so glänzend, glitzrig und manierlich,
In jedem Wort und Füßlein elegant,
Als Jüngling schon Ausgabe letzter Hand,
So formenhaft-geschnürt-antikisirlich!

So von Familie stäts und reputirlich!
Bei der Begeistrung wagestarkem Brand
So rhythmischangst in ∪ und — gebannt,
In Zoten selbst so erudit und zierlich!

Doch in den Versen dann, den glauen, glatten,
Der nachgefühlten Fühlung greise Weise,
Und die Doublettgedanken, ach! die matten!

Ich denk': der Bettler bleibt der Don vom Heller,
Wenn er auch ißt die magre Bettelspeise
Zufällig vom geborgten goldnen Teller.

IX.

Unterschied.

Wir Andern singen, wenn das Herz uns voll;
Zufrieden, so das Lied, gleich einer Blume
Den Lenz der Seele kündet. Was von Ruhme
Uns winkt, das komme, wie es mag und soll!

Du aber hast, Versbänd'gender Apoll,
Expreß Dich resolvirt, im Heiligthume
Der Größe, von dem deutschen Publicume
Einzucassiren der Bewundrung Zoll.

Nun, unsrem Lied, dem sannen ros'ge Dirnen
Und muntre Knaben nach, und Männerstirnen,
Und tröstend drang es schon in Kerkergrüfte.

Dich preiset Aula, Doctor und Katheder,
Tief schriebst Du Dich in jedes Herz von Leder,
Und, Eule, schwirrst Du durch der Eulen Klüfte.

X.

Verdächtiger Ruhm.

Daß Dir gespendet sey das Lob der Weisen,
Der Ruhm, mein Schatz, ist Dir zu hoch erschienen.
Je trockner Du, so lieber bist Du ihnen,
Und daß Du alt, sagt Dir der Gruß der Greisen.

Du fährst so wohldressirt in ihren Gleisen;
Begriff mit Haut und Haar und allen Mienen,
Kannst Du zu dem Begriff des Dichters dienen
Dem Herrn Professor in der Hörer Kreisen.

Daß Aristoteles einst Euripiden
Zu meist gelobt; in seinem Staatenspiegel
Plato die Dichter schalt, weißt Du, ich wette.

Der wahre Lorbeer, den Apoll beschieden,
Wächst, Freund, auf einem wilden kühnen Hügel,
Und er gedeiht nicht unter'm schwarzen Brette.

XI.

Versteckens.

Ich suche Platen. — »Such' in den Sonetten!«
Ach was, da seufzt ja Shakespear's jüngrer Sohn
Mit nachgemachtem Weh um Southampton;
Patent-Arbeit sind diese Griech'schen Ketten!

Ich suche Platen. — »Such' ihn in den netten
Lustspielen auf!« — Potz Henker, treibt Ihr Hohn?
Des Affen Aristophanickels Ton
Verlang' ich nicht. — Ich suche den adretten

Und schmucken Platen! »Such' in den Gaselen!«
Holla! Wer steckt im Bart? »A Schnurrenmoacher!«
Der Mann spricht grade wie ein Onolzbacher.

Umsonst durchsuch' ich alle fremden Kleider,
Wo steckst du, süßer junger Formenschneider?
Wo steckt der Schäker Platen, Christenseelen?

XII.

Rechtfertigung.

Daß, was er singt, nicht frisch gedacht, empfunden,
Nur wiederholt, was schon viel hundertmal
Ertönt' in muntrer Sänger hellem Saal;
Und er nur stäts den Vers und Reim gefunden;

Ihr tadelt's Freunde; meint, zu allen Stunden
Mach' einen Dichter eigne Lust und Qual,
Und junge Blüthe, die nach eigner Wahl
Der Sänger um die Laute sich gewunden.

Ich aber will ihn darin doch vertheid'gen,
Denn er ist Graf. Er muß auf Stammbaum halten,
Und den Plebejern lassen neue Bahnen;

Er würde seinen Stand in sich beleid'gen,
Wollt' er Gedanken sich, Gefühle halten,
Die nicht besäßen ihre sechszehn Ahnen.

XIII.

Unterricht.

Nun hör' die Lection: Du haſt noch nie
Ein ſtark Gefühl der Menſchheit ſtark geſungen,
Und Deine Saiten ſind nur ſtäts erklungen
Von Hochmuth und von welker Theorie.

Jetzt lerne was. So macht's die Poeſie:
Mit goldnem Eimer, leicht und kühn geſchwungen,
Zum tiefſten Grund des Weltborns hingedrungen,
Schöpft ſie der Ding' urächtes Was? und Wie?

Und bringt's herauf. Bringt Königsherrlichkeit,
Bringt Liebesglut, und Heldenzorn und Streit,
Und Allen bringt ſie, was wir Alle fühlen.

Du aber ſtänkerſt durch den Büchermarkt,
Vermüfft, verlebt, verquängelt und verquarkt,
Und ſuchſt Scandal, die Leber Dir zu kühlen.

XIV.

Frühlingslust und Leid.

Von allen Stengeln grüßen holde Blüthen,
Von jedem Baume glänzt die weiße Krone,
Die Sonne ruht auf Saphirblauem Throne,
Und ihren Lenz siehst du die Fürstin hüten.

Graf Platen wandelt, wo die Vöglein brüten
In luft'ger Aest' umgrünten Pavillone,
Es glüht ihn an die Tulp' und Anemone,
Und aus den Kelchen flüstern zarte Mythen.

Und Engel stehen auf der Lilien Warten,
Und singen leis' in Tönen, süßen linden
Die Wunder, die den Herren offenbarten.

Den Grafen nur verdreußt die ganze Sache,
Auf: »Frühling« quält er sich, den Reim zu finden,
Und keinen, weh! giebt ihm die deutsche Sprache!

XV.

Frühe Vollendung.

Das Große reifet langsam. Vieler Lenze
Bedarf Natur, die Eiche zu vollenden,
Lang schläft der Marmor in des Felsens Wänden,
Und wächst Aeonen, daß zuletzt er glänze.

Am höchsten hangen stäts der Anmuth Kränze,
Erreichbar nur geprüften Meisterhänden,
Mit Kraft begannen, die mit Schönheit enden,
Und Reiz ist stärs der Kunst, der wahren, Gränze.

Du, der Du sprangst so fertig aus dem Nichts,
Geleckten und lackirten Angesichts;
Gleichst einer Spielerei, geschnitzt aus Korke.

Schienst gerne Marmor, ja, ich glaub's, mein Sohn,
Allein zu rasch ging's mit der Formation;
Man riecht den Firniß, und man fühlt die Borke.

XVI.

Wahrheit und Dichtung.

Ich glaub' Dir nicht, wenn Du von Schirasweine
Dich trunken stellst, wenn Du nach schönen Knaben
Verlangst, und Aphroditens goldnen Gaben,
Und thust, als wärst Du warm im Sonnenscheine.

Ich glaub' Dir nicht, wenn Du durch das Gemeine
Voll Lust zu wühlen scheinst; ein Mahl der Waben
Dem Volke giebst in dicken derben Waben,
Mit der Begeisterung, so scheint's, der * * *

Koth, Wein, Schimpf, Liebe, brauchst Du nur als Sauce,
Die Prosodie zu feuchten. Lügenzunge,
Du bist ein nüchterner, modester Junge!

Doch wenn Du singst: Ich bin der große Große,
Der sein Jahrhundert noch nicht hat gefunden,
Dann glaub' ich Dir! Du sangst, was Du empfunden!

XVII.

Kuckuck.

Er lobt sich, lobt sich nochmals; loben sehen
Wir ihn sich oben, unten, hinten, vorne,
Er lobt sich durch bis zu dem Leichendorne
An seinem lobenswürd'gen großen Zehen.

Nun kann er an das Lob des Lobens gehen,
Wie er gelobt sich hat zu seinem Sporne,
Das hat er jetzo lobend auf dem Korne,
Des Lobes-Lobes-Lob ist im Entstehen.

Was schreit dort im Gebüsch? — Ach so: der Kuckuck!
Schweig still, du Narr in doppelter Potenz!
Umsonst! Er schreit: Kuckuk! Kuckuk! Kuckuckkuk!

Der Vogel Kuckuk, und der Graf von Platen
Beweisen schrei'nd zwar ihre Existenz;
Doch was beweist Die Großes? — Könnt Ihr's rathen?

XVIII.

Eigenlob.

»Die Kunst ist falsch, und alle Sterne logen!«
Ruf' ich mit Isabella. Zwar mich hat
Kein Stern mißleitet auf verkehrten Pfad,
Jedoch ein deutsches Sprichwort hat getrogen.

Mit einem Spruch von Eigenlob erzogen,
Vermeinen wir, daß es in Dorf und Stadt,
In Feld und Hain der Atmosphäre schad't;
O Wahn, dem Busen unsrer Amm' entsogen!

O feiger Wahn! Wenn Eigenlob die Luft
Verdürbe; wär's, seit Platen aus dem Schranke
Hervorgeholet seine Versgestalten,

Seit jenem Tage, sag' ich, wär's vor Duft,
Und, daß ich klarer rede, vor Gestanke,
In ganz Europa nicht mehr auszuhalten!

XIX.

Gespräch.

Er.

Als Musenwächter bin ich aufgetreten,
Ich halt', ein Held, vor der Castal'schen Welle,
Ich scheuche Rohheit von des Tempels Schwelle,
Und bin ein Hort dem Garten und den Beeten.

Ich.

Du hast dazu süperbe Qualitäten,
Und Dir gebührt durchaus des Wächters Stelle!
Zur Hut der Schönen; einer Zauberquelle
Ist Impotenz und Ungethüm vonnöthen.

Du, impotent, wo's gilt, daß man was mache,
Und Ungethüm, wenn Dich der Zorn erfüllt,
Bist doppelt tüchtig nach des Schicksals Fluche,

Du steigst empor als druckpapierner Drache
Vor jener Quelle, die den Dichtern quillt,
Und bei den Musen wachst Du als Eunuche!

XX.

Und noch eins.

Er.

Ich habe viel gedacht!

Ich.

Macht nicht den Dichter.

Er.

Die Kunst steht mir so hoch!

Ich.

So lies, und schweige.

Er.

Ich bin ein Hochbegünstigter!

Ich.

Das zeige!

Er.

Mein scharfer Spott und Hohn —

Ich.

Macht keinen Dichter!

Er.

Der Alten Kenntniß!

Ich.

Macht noch nicht den Dichter.

Er.

Die Sprache!

Ich.

Bauholz!

Er.

Verse!

Ich.

Staub der Schulen!

Er.

Die Sehnsucht, die so tief!

Ich.

Steriles Buhlen!

Er.

Was aber bin ich denn?

Ich.

Ein Graf; kein Dichter!

Hieher! Mich angeschaut, Fechtbodenspringer!
Jetzt gilts! — Ein Lied nur! Eins voll Herz, Gehalt!
Eins! Hörst Du? Eine einzige Gestalt!

Du schweigst? Es geht nicht? — Gaukler! Wortbezwinger!
Ich hab' Dich! hab' Dich! hab' Dich aus dem Dunst!
Auf, Pritschhans! Geißle den Hanswurst der Kunst!

XXI.

Auch eine Parabase.

Aber nicht an das Volk.

Der Verstand des Grafen Platen (denn an den allgemeinen wird wohl Niemand bei der Figur denken) tritt im Romantischen Oedipus als Vernichter des Gegners auf. Er ist, wie er sagt, aus Preußen vertrieben, nennt sich „einen Zeus in seinem Sylbenfalle," einen „Archilochus," und macht ein Gewitter, welches aber nicht einschlägt. — An andern Stellen versichert der Graf, er sey der „Dritte nach Klopstock und Göthe." — Vorstehendes für diejenigen, welche etwa die folgenden Trochäen lesen, ohne den Oedipus gelesen zu haben.

Brav geblitzet! Blitz' da capo, theatral'scher Jambenwettrer!
Dieses Feuerwerk gefällt mir, Du trimetrischer Zerschmettrer!
Sprich, was kostet Dich's? — Erlaube, Junker Zeus von Sylbenfall,
Daß ich existire weiter, ungerührt von Deinem Knall!
Ach, erhalten Sie, Herr Doctor, dem Parnaß den Feuerwerker,
Unsern Geigenharzergötzen! diesen Zeisig Zeus im Erker!
Aber leider fürcht' ich, (tröge meine bange Furcht sich doch!)
Scharr'n wir baldigst Archilochen trotz der Göttlichkeit in's Loch.
Oedipus saß ihm zu lange wild bei Todesschweiß im Hirne,
Und die Lustigkeit des Lustspiels corrodirt' ihm Hirn und Stirne;
Nächster Tages fällt sein Schädel mürbgefressen von dem Hals,
Doch es geht dergleichen Wirken ohne Kopf auch allenfalls.

Schweigt, ihr meine leichten Reden! Ernst will ich ihn lassen spüren,
Will jetzt in mein Erdenfeuer diesen Donner-Jocko führen.
Viel zu mild scherzt' in Sonetten die Muskete mit dem Zwerg,
Aber nun fahr' ich Haubitzen auf der Wahrheit steilen Berg.
Weil sich Knirps zum Riesen machte, soll ihn schwer Geschütz bedienen!
Stille wird ja das Gewitter. Jüngster Gott, was fehlet Ihnen?
Erst ein Gleichniß werd' ich reden, eine Fabel bring' ich drauf,
Allerhand moral'sche Blumen pflück' ich Dir noch in den Kauf.

Hier das Gleichniß! Du gemahnst mich in den Schuhn der hohen Griechen,
Auf den durchgelaufnen Sohlen, die nach huile antique riechen,
Wie die Träger jener Würden, so die Kirche prunkend noch.
Austheilt in den Ländern allen, welche sonst gefühlt ihr Joch.
Was die Alten uns bedeuten, brauchst Du, Neuling, nicht zu sagen,
Sterne sind sie, ja! doch leuchtend unsern Pfaden, unserm Wagen!
Sieh, mein Sohn, daß jene Griechen Griechen waren Griech'scher Zeit,
(Fasse solches!) ist der Schlüssel ihrer Größ' und Herrlichkeit.—
Und der Canon ist gefertigt; Spott und Hohn dem eitlen Stümper,
Der zu ihren ew'gen Chören kräht sein dünnes Wortgeklimper!
Willst Du deutscher Dichter heißen, hauche deutsche Kunst und Luft!

Oder lockt Dich das Verweste, pack' zum Aas Dich in die Gruft!
Sich dem Werdenden verbinden, der Bewegung sich vermählen,
Das, Du Petrefact des Pfauen, können nur die frischen Seelen.
Du, mit Don Ranudos Titeln, aus der Zeit, die längst zum Schluß,
Bist Mylord von Nullibingen, und Poet in Partibus!

Immer haben Deine Füße Dich zu spät herbeigetragen,
Als den Marodeur der Dichtkunst, mit Apolls Bagagewagen;
Die verhängnißvolle Gabel ist gewiß verhängnißvoll,
Nämlich Dir. Sprich, großer Künstler, wen das Ding noch stechen soll?
Abgewitzelt, durchgewitzelt war bereits die Schicksalsfabel,
Da kamst Du erst in die Wochen, Mutter Sarah, mit der Gabel!
Und nun rühmst Du Dich des Sieges? Das ist mir ein saubrer Ruhm.
Hättst Du Falstaff's ew'ge Laune, kränzt' ihn Percy's Heldenthum;
Sagt' ich, daß dem todten Percy tapfer Du das Bein zerstochen.
Doch der Tropus hinkt gewaltig, wie Dein Prahlen und Dein Pochen.
Nun, ich denke, die Tragödien, die Du an dem Volke drohst,
Bringst Du, Ritter von der Schnecke, auch zu spät, das ist ein Trost;
Nach der großen Welttragödie, nach des letzten Tages Ziele
Schreibst Du, Leerer, in der Leere, nihilist'sche Trauerspiele.
Deine Helden möcht' ich sehen! Schaffst Du sie nach Deinem Bild,

Wird im ersten Act der Heros um verweigert Lob schon wild.
Was Du von dem Tode Marats gabst in Reden, kalten, steifen,
Stand, mein Theurer, noch nicht gänzlich über menschlichem Begreifen.
Gerne reicht' ich Dir den Sessel, der bei uns für Dich sich paßt,
Aber Ramler hat schon lange seinen Platz darauf gefaßt.
Ramler rührt sich, spricht: Was sagst Du? Ich war mäßig und bescheiden!
Recht, mein alter Ehrenwerther! — Dieser muß Dich noch beneiden.
Fruchtlos hallet die Posaune: »Sehet mich, den Dritten, mich,
Erst kam Klopstock, dann kam Göthe, hinter Göthen da komm' ich.«
Freilich, Blöder, Du erkennest nur die äußre Zier an diesen,
Welch', im Uebermaaße schenkend, Phöbus ihnen zugewiesen.
Wir, wir sehen mehr an ihnen! — Sehen reine fromme Glut
An dem Einen; hohe Liebe, Vaterland und heil'gen Muth!
Und der Andre zeigt, was herzlich, süß und zart in unsern Mängeln,
Und dann weiß er wieder Lieder von den unbefleckten Engeln.
Denen folgst Du? — Möglich dennoch, daß es in der That so sey;
Hinter einem Fürsten pfleget wohl zu wandeln der Lakai.
Nur die Brust beschenkt den Psalter! des Gesangs lebend'ge Seele
Athmet aus der Brust; was hast Du? Etwas Wind und eine Kehle!

Sporne Dein geſchultes Rößlein, tummle den formellen Gaul!
Groß empfinden ſoll der Dichter. Was iſt groß an Dir? — Das Maul!
Dieſes kahle Renommiren giebt ein Omen Deiner Schwäche,
Glaube mir! — Blieb nichts im Brodſack, nichts mehr, was er beiß' und breche,
Proklämirt ſich als majestas der zerlumpte Sanscülott,
Und wann ſchlemmt der karge Kaufmann? — Immer dicht vor dem Bankrott.
Schamhaft hinter ſeiner Fülle birgt ſich ſtill der ächte Sänger,
Ihre Künſte loben Pfuſcher, Taſchenſpieler, Rattenfänger.

XXII.

Und noch Eine.

Deutlichkeit, du edle Muse der Polemik, steh mir bei,
Daß dem neu'n Alexandriner ich noch etwas klarer sey!
Von dem Baum und von der Blattlaus will ich eine Fabel künden,
Er wird voll gewohnter Würde sich in die Erzählung finden.
(Finden! Künden! Welch' ein Mißklang! O Entsetzen!)
Horche zu:
Mit dem Baum bin ich gemeinet, und die Blattlaus, die bist Du.
Siehst Du wohl? Zuweilen wirk' ich meine Vers' aus guten Stoffen,
Jetzt auf einen Ungereimten hab' ich gar den Reim getroffen!

In dem grünen deutschen Walde stand ein grüner deutscher Baum,
Aufgenährt mit Frühlingssäften, aufgewiegt im Frühlingstraum.
Ehrfurchtsvoll blickt' er emporwärts zu den großen heil'gen Eichen,
Deren Aeste, Laubenwölbend, bis zum Stuhle Jovis reichen.
Niemals hat er sich verglichen, wie gewisses dürres Holz,
Jenen Riesen, nein, er grünet' ohne Ruhmsucht, ohne Stolz;
Aber was die Wurzeln sogen aus der Erde, strömt' hinauf
In den rauhen Stamm, und strömte klärer dann mit reinerm Lauf,
Lud sich aus in sanfte Blätter, jauchzt' in bunter Blüthen Scheine,

Rauher Stamm, und sanfte Blätter, bunte Blüthen waren seine.
Also glich der Baum mit nichten dem polirten Fabrikat,
War, wie die Natur nun einmal Lieb' und Lust zu schaffen hat,
Die den Berg, den Baum des Waldes nicht bringt in die Schleifungsmühle,
Und doch dünken beid' im Ganzen schön dem richtigen Gefühle.
Herzlich freut' er sich des Schmuckes, aber gar nicht allzusehr,
Blüht' es hübsch an Bruderstämmen, freut' er sich wahrhaftig mehr.

So war unser Stamm geartet. — Eine Blattlaus kam gekrochen,
Welch' auf Italiän'scher Erde die Tarantel bös gestochen,
Daß ihr Geist sich regt und rühret in Sanct Veitens Tanzgewand,
Daß sie eine Laus sich dünket von vernichtendem Verstand.
Dieser, spricht sie, sey mit Schanden aus der Preußen Land vertrieben;
Wunderbar! Im letzten Punkte ist die Närrin wahr geblieben.
Ihrer Sorte mag entbehren gut und gern der Brennen Staat,
Einem anderen Verstande gab er seinen Platz im Rath.
Der empfangen im getreuen Volke ward, im tapfern Heere,
Während sieben blut'ger Jahre, unter'm Stern von Friedrich's Ehre;
Der geboren ward in Wehen einer Gottverhängten Zeit,
Unterrichtet ward mit Thränen, Lehr' empfing vom Herzeleid,
In der Prüfung vom Jahr Dreizehn dann erhielt der Reife Zeichen,

Eingesegnet ward am Grabe unsrer hunderttausend Leichen!
Diesen Ernsten ruft der König bei der Wirthschaft zum Beschluß,
Und er führt sie uns zu Danke, und den Neidern zum Verdruß.
Vaterland, vergieb der Liebe, daß ich deine Ruhmesfahne
Aufrollt' in dem dürft'gen Kampfe mit dem dürft'gen Charlatane! —

Jener Lausverstand, am Baume Spannenlang empormarschirt,
Fühlte von der weiten Reise sich unendlich fatiguirt.
Und er satzet sich und forschet, nur ein Wen'ges von der Erde,
Daß der Platz ihm an dem Stamme, wo er sitzt, verständlich werde.
Vor ihm war die Rinde höckricht, links und rechts war eine Ritze,
Und die Fläche war nicht eben unter seiner Logik Sitze.
Denn die Allmacht gab, zu liefern von sich selber den Beweis,
Dem Geschöpf sein Löthchen Denken, Quentchen Urtheil in den Steiß.
Wie die Kleine damit denket, fühlt sie unten, daß es scheuer',
Und sie rutschet zu dem Höcker, da war's auch nicht ganz geheuer!
Krabbelt rechts und links zur Ritze; ach, dort schnitt es bis in's Herz!
Seht, so sammelt sie zum Schlusse die Prämissen hinterwärts.
Rief: ich steck' in einem Chaos, steck' in einem wüsten Raume,
Und ich kleb' an keinem Stamme, das ist nur der Schein vom Baume;

Felsen, Klippen, Unordnungen, Abgrund, Bruchstück, Kreuz und quer,
Fremder Welten Trümmer, blindlings hier vereint durch's Ungefähr! —

In dramat'schen Abhandlungen hat sie für den Satz gestritten,
Weil — sie auf 'nem Bischen Rinde rutschend sich den Wolf geritten.

* * *

Nun, die Fabel ist zu Ende. Denn der Baum that weiter nichts,
Als: er stand, wie er gestanden, ruhig lächelnden Gesichts.
Mit den Wurzeln in der Erde, von gesundheitsrauhem Stamme
Warf gen Himmel er, wie früher, seines Wipfels grüne Flamme;
Nur die jüngste seiner Blüthen, sah mit Augen, schelmisch munter,
Auf das glüh'nde Denkgefäße der Vernichterin hinunter.

Druckfehler.
Seite 5, Zeile 10 lies reden statt sagen.

RETURN TO ⟶ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 2 1981 2 8

REC. CIR. DEC 12 '00

JUL 20 1981

REC CIR MAR 9 '81

AUG 14 1982

RECEIVED BY

AUG 11 1982

CIRCULATION DEPT.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 3/80 BERKELEY, CA 94720

M234314
PT2448
Z5I6
Immermann, K. L.
Der im irrgarten der metrik
umhertaumelnde cavalier.
M234314
PT2448
Z5I6
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
YC181185